

Das Ende des Nationalsozialismus und die erste Nachkriegszeit in Helstorf

Von Stefan Weigang (2020)

In der Nacht vom 7. zum 8. Mai 1945 kapitulierten die Reste des deutschen Heeres. Das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft war besiegelt. Die 75jährige Wiederkehr der Befreiung Deutschlands sollte in diesem Jahr gefeiert werden, doch die Corona-Pandemie kam dazwischen.

Das definitive Ende des Zweiten Weltkrieges für den Raum Neustadt kam mit den - in unserer Gegend - englischen Besatzungstruppen Anfang April 1945. Der Zusammenbruch war es für viele nicht, die Befreiung hingegen fast nur für die in vielfältigen Lagern inhaftierten und gequälten Menschen. Vielen Menschen die "normal" während der Zeit des Nationalsozialismus lebten, sind der Kriegsbeginn im Jahre 1939 und die Währungsreform im Jahre 1948 lebendiger in Erinnerung als der April 1945.

Im Frühjahr 1945 rückten von Westen her englische Verbände heran. Nach ersten Gefechten bei Schneeren rückten sie über Eilvese, Mariensee und Mandelsloh vor. Der 159. Brigade der 11. Armoured Division der 2nd United Kingdom Army setzten die versprengten Teile der 12. SS-Panzerdivision und die Hitlerjugend, die zuletzt als "Werwolf"gruppen verheizt werden sollten, kaum Widerstand entgegen. Die Engländer fanden aber die Leinebrücken bei Neustadt, Basse, Helstorf, Niedernstöcken, Schwarmstedt und Bothmer zerstört vor.

Die Helstorfer Brücke war am 7. April 1945 in den Mittagsstunden gesprengt worden. (Die Leine-Zeitung berichtete von 10 Uhr, andere Zeitzeugen von den Nachmittagsstunden). Sprengstoff, den die weiter- bzw. abmarschierenden deutschen Truppen zuvor hinterlassen hatten, soll unschädlich gemacht wurden. Heinrich Bartels konnte die Sprengschnüre nur halb



Leine-Brücke von 1894



Die gesprengte Brücke

durchschneiden und floh. Bald danach kamen SS-Leute, deren Gesichter mit schwarzer Farbe unkenntlich gemacht waren und legten neue Sprengschnüre. Sie hatten leineabwärts vorrückend eine Brücke nach der anderen in die Luft gejagt, um "den Feind" aufzuhalten. Die Bevölkerung wurde angewiesen, die Fenster zu öffnen und die Brücke wurde gesprengt. Am 8. April kamen die Engländer und drei Tage später stand eine behelfsmäßige Pontonbrücke zwischen Helstorf und Mandelsloh¹. Die sogenannte Bailey-Brücke wurde aus drei großen Stahlteilen an nur einem Tage zusammengebaut. Nach mehreren Tagen durften auch Zivilisten sie benutzen. Solange wurde behelfsweise eine irgendwoher beschaffte Kastenfähre eingesetzt. Da die Brücken in Basse und Neustadt auch gesprengt waren, ging für viele der Weg über Mandelsloh nach Neustadt. Diese Brücke war 16 Jahre bis zum Jahre 1961 in Betrieb. Sie wurde durch eine Stahlbetonkonstruktion ersetzt, die auch mit Sprengkammern versehen war, wie sogar die Leine-Zeitung anmerkte.



1959: Bau der heutigen Leine-Brücke

Hans Mehnert erinnerte sich an die Baracken des Reichsarbeitsdienst (RAD) am Bahnhof Neustadt. Er und Helmut Rust jun. waren dort im "Ausbildungslager", zu dem sie am zweiten

¹ Details zum Vormarsch der Alliierten in: Werner Brünnecke, Dorf und Kirchspiel Schwarmstedt. Die alte Amtsvogtei Essel, Schwarmstedt 1988, S. 303f.

Ostertag 1945 eingezogen worden waren. Sie fuhren mit dem Fahrrad dorthin. Als die Engländer schon 300 Meter vor den RAD-Baracken waren, sollten die jungen Männer sich nach der kurzen Ausbildung freiwillig zum Krieg melden, Hans und Helmut waren die einzigen, die das nicht taten. Sie blieben zurück und mussten Toiletten reinigen und anderen Hausarbeiten erledigen. Als die Trecks durch Neustadt kamen, radelten sie los in Richtung Helstorf. Als Hans Rad dann eine Panne hatte, schwang er sich auf einen Treck und Helmut radelte voraus. Helmut Rust sen. holte Hans mit seiner 98er NSU nach Helstorf.

Beim Anrücken der Engländer hängte Otto Gleue Nr. 9 an einem Schrubber ein Bettlaken aus dem Fenster. Andere mehr südlich im Orte Wohnende taten das auch, aber als sich Helmut Rust jun. mit Uniform mit einem Fernglas im Bodenfenster zeigte, schossen die Engländer mit Leuchtschmuckmunition herüber in Knops Scheune. Sein Vater beeilte sich, ein weißes Tuch herauszuhängen.



Ortseingang Helstorf, von Mandelsloh her

Zwei britische Generäle kamen mit den Truppen nach Helstorf. Sie richteten ihren Stab bei Maas Nr. 11 ein und verhandelten dort. Bei den Verhandlungen war der deutsch-englische Oberleutnant Griffith-Jäger anwesend, der die Spitze führen sollte, um die Brücke bei Hademsdorf in Besitz zu nehmen. Sein Grabstein stehe nahe Soltau, berichtete Herr Cordes

aus Mandelsloh. Helfers mussten ihr Haus Ende April 1945 für acht Tage für einen englischen Stab räumen, der weiter nach Schwarmstedt zog. Solange wohnten sie bei Robert Oehlerking. Angeblich zum ersten Male erfuhren nun viele Deutsche von den Kriegsverbrechen Deutschlands und dem Völkermord an den Juden. Dies muss man allerdings hinterfragen. Hier scheinen Ereignisse und Erinnerungen der Ideologie des (Wieder)aufbaus und des Kalten Krieges untergeordnet zu werden. Entgegen mancher Erinnerung fand erst die Währungsreform im Westen, dann die Etablierung der Ostmark, erst die Gründung der BRD, dann die der DDR statt, und auch die Bundeswehr wurde 1955 vor der NVA gegründet. Die Priorität für die Westbindung bei Adenauer und seine Verhinderung von z.B. der Rückführung von Kriegsgefangenen aus der UdSSR wurde kürzlich wissenschaftlich belegt.

Bei der Währungsreform bekam jeder 40 DM, aber wer über Waren, Maschinen oder Immobilien verfügte, stand wesentlich besser da. Ein weiteres Beispiel für die Irrtümer der Erinnerung: die Bundeswehr wurde 1955 gegründet und das Kriegerdenkmal zum Zweiten Weltkrieg im Jahre 1957 aufgestellt, aber die "Ostdeutschen Wochen", die in der Schule und mit öffentlichen Veranstaltungen gefeiert wurden, fanden in Helstorf erst ab dem Jahre 1956 statt (s. Kapitel Schule). Die Zweiteilung Deutschlands war schon sicher und die Flüchtlinge aus der ärgsten Not heraus gewesen, aber der kalte Krieg nutzte die Erinnerung an die verlorene Heimat. Zu den verdrängten Erinnerungen gehört zum Beispiel auch das KZ Bergen-Belsen. "Fassungslos" habe man von den Ereignissen im Lager gehört, doch war "Fallingbostenel" eine Chiffre für einen schlimmen Ort, an den man zur Strafe kam. Die Fa. Rust mit ihrer großen Zahl von Mitarbeiter hatte durch die Bautätigkeit am Truppenübungsplatz ebenfalls Kenntnisse vom KZ haben können. Allerdings reichte die Vorstellungskraft der Menschen oft nicht für die Tatsache aus, dass im Vernichtungssystem der Nazis Millionen Menschen unter industriellen Bedingungen ermordet wurden.

Mit Vorsicht ist eine nachträgliche Eintragung in der Schulchronik zu sehen:

"In den Tagen vom 1. - 7. April [1945] zogen große Züge von Gefangenen durch unseren Ort nach dem Osten oder Norden zu. Auch die zurückflutenden deutschen Soldaten zogen viele durch unseren Ort und machten hier für eine Nacht Ruhepause. In jedem Hause waren deutsche Soldaten, die nur für eine Nacht Quartier bezogen. Gern wurden sie hier im Ort von den Leuten gepflegt. Dann ging durch den Ort die Parole: 'Die Leinebrücke wird gesprengt.' Man ging noch einmal an die Brücke, da sah man die Sprengladungen an den Trägern und eine elektrische Zündung ging in das

Haus des Gastwirts Stünkel. Hin und her gingen die Meinungen und Wünsche der Bevölkerung von Helstorf. Ein Major von der in Mandelsloh stationierten Kriegsschule hatte die Verantwortung für die Sprengung. Auf der Brücke hielten Soldaten Wache, damit die Leitung nicht zerstört wurde, was doch geschah, sie war durchgeschnitten. An der Leine hatte man Pfähle eingerammt, um den Panzern halt zu bieten. Dann hörte man von Kämpfen auf dem Flughafen Wunstorf. Am 8. April gegen Mittag wurde durch das Dorf gemeldet: 'Die Fenster auf, die Brücke wird gesprengt.' Da hallten donnernde Krache durch die Luft, die Brücke war von SS-Männern gesprengt und lag nun ganz in der Leine.

Wenige Stunden später brausten engl. Panzerspähwagen durch den Ort, sie wollten über die Brücke nach Mandelsloh. Da sah man an vielen Fenstern und Häusern die weiße Fahne, so fiel in Helstorf kein Schuß, auch von den Feinden wurde nicht geschossen. Am Montag, 9. April kamen nun englische Panzer in großen Mengen, Bagage und Infanterie, die hier eine Nacht blieben. In allen Häusern übernachteten engl. Soldaten. Wenn sie auch im allgemeinen ganz anständig waren, so hörte man doch von allerlei Auswüchsen. So hat man in verschiedenen Häusern Schränke und Koffer durchsucht, angeblich nach Waffen und Photos, aber bei dieser Gelegenheit haben sie Gold und Silber und goldene Ringe in ihren Taschen verschwinden lassen. Auch Gold hat man den Frauen abgenommen: Beim Maurermeister Rust hat man den Geldschrank geöffnet und 8.000 M herausgenommen haben. Von Frauen hörte man, daß sie sich ihnen in unzüchtiger Weise genähert hätten. Auch gingen sie bewaffnet durch den Ort in die Hühnerställe und suchten Eier. Die ehemaligen Kriegsgefangenen schwärzten die Bauern an, die wurden dann von den engl. Soldaten schickaniert (Stucke). Das hier untergebrachte Lager wurde geplündert auch deutsche Frauen halfen dabei, dabei vergriff man sich auch an dem Eigentum es Besitzers.

Die Brücke über die Leine war ja gesprengt, es konnte daher kein Engl. mit Wagen oder Panzer hinüber. Aber schon am Tag darauf kamen Pioniere, die arbeiteten 2 Tage und 2 Nächte, da stand da eine neue eiserne Brücke. Das war wahrlich eine Leistung. Nun rollten hin- und herüber Panzer und Autos in großer Zahl. Gestern abend flog ein deutsches Flugzeug über den Ort. Da setzte sofort ein heftiges Schießen mit der engl. Flak ein. Man sah die Leuchtspurnmunition durch die Luft fliegen. Vor dem Bäckerladen stehen Frauen und Männer und warten auf Brot. Der Bäcker Rehbock backt täglich 2 x. Wie lange hat er noch Mehl, um backen zu können. Selber nach Mehl fahren kann er nicht, da alle Wagen beschlagnahmt sind und Benzin ist nicht

vorhanden. Dazu muß am Abend um 1/2 9 Uhr die Straße von den Zivilisten geräumt sein. Eine große Gefahr für die Einwohner sind die ehemaligen Kriegsgefangenen Polen, Franzosen und Russen. Die Franzosen suchen nach Autos und Motorrädern, um schnell nach Frankreich zu kommen. Die Engl. unterstützen oder dulden die Räubereien der Franzosen, aber die meisten Wagen haben die Engl. mitgenommen. Die Polen stehlen aus den Häusern die Fahrräder. Die Russen hingegen nehmen den Deutschen auf der Straße die Räder, Uhren und Geld ab. Von Ferne hört man ein fortwährendes Donnern der Kanonen, das soll von Bremen kommen, wo hart gekämpft wird. Armes Deutschland!

Täglich stehen etwa 200 Russen vor dem Bäckerladen und verlangen Brot. Jeder Russe bekommt ein kleines Brot pro Tag. Die Russen liegen in den Scheunen und stehlen sich Eier, Hühner und Schweine, selbst Pferde. Meist sind die Russen betrunken. Gegen 1 Liter Schnaps geben sie ein Fahrrad, was sie gestohlen haben, selbst Pferde geben sie gegen Schnaps."

"Schule von Engländern aufgebrochen, Bilder zerschlagen, Schränke und Pulte aufgebrochen, Bücher und Karten z.T. zerrissen und zertreten, Lichtbildapparat, Geige von Lehrer Oehlerking, usw. mitgenommen. usw. Nach Abzug Engl. wurden Karten wieder in den Schrank gestellt. Danach erbrachen Russen die Schule und vernichteten die Reste. Als das Lager bei Ukrow aufgelöst war, die Russen verfrachtet waren, ... Anfang Mai kamen die ersten Russen fort nach Nienburg ins Lager. Sie wurden von den Bauern hingefahren. Ende Mai waren die Russen fast alle fort. Nun zieht wieder Ruhe in das Dorf ein. Aber von den Nachbarorten kommen Russen in die Feldmark und überfallen die dort arbeitenden Leute, Frauen und Männer. Uhren und Geld wird ihnen abgenommen und die Männer noch gehauen. (Diese Eintragungen sind durch Herrn Oehlerking gemacht.) ... Nachzutragen ist noch, daß am 12. Oktober im sogenannten Fuhrenkamp eine Luftmine herunterkam. Etwa 2 Morgen Holzbestand wurde vernichtet. Im Dorfe wurden Fensterscheiben zertrümmert und manche Häuser hatten Risse bekommen."

Ein Verwaltungsproblem für die Engländer und eine Verunsicherung und Bedrohung für die Deutschen waren die DPs: Displaced Persons. Diese ehemaligen ehemaligen Zivil- und Zwangsarbeiter hatten ein tragisches Schicksal. Sie wurden teilweise von den zurückweichenden Deutschen Truppen zurückgetrieben, andere folgten den Besatzungstruppen, um ihre

Heimat wieder zu erreichen. Zum Teil muss bei den Einheimischen hier das tiefer sitzende Stereotyp des slawischen Untermenschen, zum Teil auch das schlechte Gewissen eine Rolle gespielt haben, dass man von der Ausbeutung und schlechten Behandlung der Zivil- und Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen - auch im eigenen Ort - erfahren, aber nichts dagegen getan hatte. Typisch ist die Bezeichnung "Mongolen" für einen Trupp der nach Osten zurückwandernden Kriegsgefangenen, die eine Zeit in Helstorf lagerten. Sie "hausten", berichteten Zeitzeugen, und manches Schaf sei in ihren "riesigen Pfannen" verarbeitet worden, die sie irgendwoher organisiert hätten. Wenn berichtet wird, die „Mongolen“ seien unberechenbar gewesen, wenn sie betrunken waren, dann spiegelt dies auch das Wüten der Deutschen in den von ihnen eroberten Gebieten wider.

Die Engländer verboten jegliches Rauben und Plündern, meinten auch das der Deutschen selbst, konnten aber nicht überall einschreiten. Der gestohlene Kutschwagen des Mandelsloher Bürgermeisters Stucke wurde beim Helstorfer Gastwirt Gleue gefunden. Es war nicht herauszubekommen, wer sie gestohlen und dort untergestellt hatte. Pastor Schröder berichtete von seinem 1937 gekauften PKW, "der 1945 von durchziehenden Polen und Russen ausgeschlachtet wurde, und dessen Reste dann verkauft wurden." Nach seiner Rückkehr im Jahre 1948 aus der Gefangenschaft in England hatte er sich mit einem Rad beholfen. Auch an ausgehungerte ehemalige Zwangsarbeiter erinnerten sich Helstorfer, die in Scharen vom Friedhof her kamen, "die haben die Butter vom Tisch genommen, weil sie nichts zu essen hatten". Es seien auch mal große Mengen Pellkartoffeln und Stips den herdrängenden DP's gegeben worden. Zwei Jugoslawen wurden beim Einmarsch der Engländer erschossen, vermutlich kamen sie aus einem anderen Ort und hatten sich falsch bewegt. Zwei russische Zwangsarbeiter waren bei Hensel/Alte Heerstraße begraben gewesen. Die Leichen wurden später eingesammelt und an anderer Stelle beigesetzt.

Den ehemaligen Zivilarbeiter ist es aber ebenso zu verdanken, dass einige Helstorfer um einige Monate Internierung, möglicherweise ihre Erschießung herumgekommen waren. Der ehemalige NDSAP-Ortsgruppenleiter mußte beispielsweise sein eigenes Grab ausheben, weil ein polnischer Zwangsarbeiter gesehen hatte, wie er Munition vergraben hatte. Doch einem Polen namens Leo, der für ihn - wie Helstorfer es ausdrückten - "gutsprach", hatte er es zu verdanken, dass er nicht erschossen wurde, sondern nur in 1945/46 ins "Lager Fallingbostal" kam. Einmal habe Rehbock Speck in das Brot gebacken, das seine Frau ihm dorthin gebracht habe. Die Meinungen über Gödecke in der Nazizeit sind widersprüchlich - genausoviele

ZeitzeugInnen, die das Urteil "Hei was een Beist" abgaben, erzählten auch die Anekdote, Gödecke sei nach Neustadt gegangen, "Gewalt holen".

Die ehemaligen Kriegsgefangenen Majeus (oder Marrieu) und Jan setzten sich für Wilhelm Frehrking ein, als dieser von den Engländern verhaftet worden war, und er kam sofort frei. Glimpflich kam auch der Gendarm Grobe davon. Verängstigt wurde er in seinem Keller von den Engländern gefunden und auf einem Panzer durch den Ort gefahren. Transportmüller war den ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern auch behilflich, indem er sie zu Hochzeiten nach Steinhude, wo ein polnischer Pastor war, und anderen familiären Gelegenheiten fuhr. Das förderte sein Verhältnis zu den britischen Besatzern.

"Entnazifizierung" war einer der Zauberbegriffe der Nachkriegszeit. Viele Nazigrößen und Gewinner des Regimes hatten sich neue Pässe besorgt oder waren beispielsweise mithilfe der "Stillen Hilfe" oder des Vatikans ins Ausland gelangt. Vor die Aufgabe gestellt, eine neue Verwaltung aufzubauen und die Schuldigen des NS-Regime zur Verantwortung zu ziehen, wurde die "Entnazifizierung" durchgeführt. Anhand eines ausführlichen Fragebogens, dessen Probleme Ernst Salomon schon früh deutlich machte, wurden die Menschen in verschiedene Gruppen eingestuft. Die Verfahren wurden zunehmend lascher durchgeführt und die Strafen für Täter oder schwere Täter zögerlich durchgeführt. Die Ost-West-Spannungen ließen das Interesse der Westalliierten an einer strengen Bestrafung von Nazitätern rasch sinken.

Einige Helstorfer berichteten von einem "Entnazifizierungsausschuß" in Helstorf, dem Adolf Reßmeier, Heinrich Bartels, Richard Born, Heinrich Falke und Lehrer Knüpling [sic !] angehört hätten. "Ik hevve se alle entnasifiziert", soll Reßmeyer gesagt haben. Über die Arbeit eines Ausschusses unterhalb des Ausschusses in Neustadt ist nichts bekannt. Anderen sei "der Schein" einfach vorbeigebracht worden, wieder andere hätten nie einen Bescheid erhalten. Walter Bartels erinnerte sich, Born habe energische Strafe für Knüpling verlangt, aber andere wollten die einzige Lehrkraft nicht verlieren. Schließlich sei nichts gegen Knüpling beschlossen worden. Vielleicht ist die Version zutreffend, der Entnazifizierungsausschuß habe die Nazis dem Entnazifizierungsausschuß in Neustadt gemeldet oder, wie ein Betroffener sagte, "denunziert".

Heinrich Rust Nr. 17 berichtete, er sei zu Kriegsende zuhause gewesen und ungeschoren davongekommen, weil man Partei-, SA-Leute usw. überprüft habe, nicht aber Polizeiangehörige, wie er es war.

Der kircheninternen Entnazifizierung war Pfarrvikar Stier unterworfen. Er schrieb am 30. April 1947 in einem Brief, er sei seit 1931 NSDAP-Mitglied gewesen, einer Partei, die ein positives Christentum verträte, 1933 und in den folgende Jahre habe er aber in der Bekennenden Kirche mitgearbeitet, ein Zeugnis habe Pfarrer Harnisch/Berlin am 5.11.1946 ausgestellt.

Im August 1949 beantwortete Gemeindedirektor Gleue einen Entnazifizierungsfragebogen, den der Hauptkläger in Hannover ihm zugesandt hatte. Irene Rösler, geb. 1898 in Lodz, schrieb Gleue, "ist hier seit 2.11.1945 wohnhaft. Polizeiliche Strafen sind nicht bekannt." In der Liste der Gebührenpflichtigen des Kreis-Entnazifizierungsausschusses wurde auch Willi Gassdorf aus Helstorf aufgeführt. Das sagt aber nichts zum Inhalt oder Ergebnis der Ermittlungen aus.

Am 29. Juli 1945 kehrte Lehrer Knüpling aus Gefangenschaft zurück. "Unterrichtsbetrieb ruhte auf noch nicht absehbare Zeit. Bis Ende 45 war kein Unterricht", hieß es in der Schulchronik. Gegen Ende des Jahres 1946 wurde nachgetragen, "Da am 1. Mai 1946 der Stelleninhaber, Lehrer Knüpling durch Verfügung der Militärregierung aus dem Schuldienst entlassen wurde, war zunächst Lehrer Kleinert mit der Wahrnehmung der Stelle beauftragt. Aber schon am 1. Juli war seine Tätigkeit beendet, da sich herausgestellt hatte, dass die Entnazifizierung nicht abgeschlossen war, und der Regierung ein Versehen unterlaufen war." Lehrer Neuber aus Otternhagen wurde nach Helstorf versetzt, Knüpling am 1. November wieder eingestellt (mehr im Kapitel Schule).

Heinrich Ridder durfte nach seiner Gefangenschaft zwei Jahre lang nicht wieder bei der Spar- und Darlehenskasse arbeiten, weil er Parteikassierer im Ort war und als SS-Mitglied im Balkan gekämpft hatte.

Scheinbar ohne besondere Verfahren, aber erst nach längerer Kriegsgefangenschaft kehrten Pastor Schröder, Heinrich Ridder Nr. 25 und andere nach Helstorf zurück.

Im Jahre 1937 war Pastor Schröder zwar Propagandaleiter der Ortsgruppe des NSV, war den Kirchenoberen gegenüber aber ein wenig skeptisch : "Ungünstig beeinflusst wird das Gemeindeleben zweifellos durch den der Kirche abträglichen Zeitgeist, auch durch die mannigfache Inanspruchnahme und Beeinflußung der Gemeinde durch Organisation u.s.w." Der Superintendent (der selbst seine kircheninternen Briefe mit "Heil Hitler!" schloss) urteilte im Juli 1951 über Schröder, "Seine poetische Veranlagung ist sicherlich eine schöne Gabe,

aber in einer bäuerlichen Gemeinde wohl ohne besonderen Eindruck". Doch ein Feldpostbrief Schröders an den Superintendenten vom 25.8.1944 zeigt, dass er sich härteren Umständen anpassen konnte. Seine Gedanken seien "in der geliebten Heimat. Wie gerne würde ich auch einmal an einer Konferenz in Neustadt teilnehmen im liebgewordenen Kreis der Amtsbrüder. Aber nun sind andere, härtere Aufgaben wichtiger geworden. Ich kann in diesem furchtbaren Entscheidungskampf nur immer wieder bitten: Gott erhalte uns unseren Führer und schenke ihm täglich Kraft und Weisheit!". Der Superintendent teilt im Januar 1947 dem Landessuperintendenten auf Anfrage mit, "daß P. Schröder seit Dezember 1930 Mitglied der NSDAP war und der NSV angehörte."

Wilhelm Frehrking, der sich als Nazi im Ort stramm engagierte, bekam von Rudolf Rust und einem später sozialdemokratischen Helstorfer sogenannte Persilscheine. Andere vermutlich auch, denn von anderen Strafen oder Verhaftungen von Helstorfern ist sonst nichts bekannt.

Der größte Teil der Flüchtlinge aus den östlichen Gebieten kam gegen und nach Ende des Zweiten Weltkrieges nach Niedersachsen. "Poggenhagen war ein Auffanglager", berichtete Willi Schwand. "Hunderte Zelte standen auf und im Bereich des Sportplatzes. Täglich liefen auf dem Gleis zum Fliegerhorst drei bis vier Züge ein." Damals war Christian von Winckler Mitglied des Stabes der Lagerleitung. Die Flüchtlinge mussten dort Torf stechen. Christa Helfers kam beispielsweise nach Helstorf zu Hemme Nr. 2, als Rabe Nr. 13 im Lager war und Arbeitskräfte für die Landwirtschaft suchte. Wie die Flüchtlinge sonst in die Dörfer kamen, weiß keiner der Zeitzeugen mehr. Sie waren jedenfalls da und stellten die Bürgermeister vor die Aufgabe, Quartier für sie zu finden und die mit Karten zu versorgen. "Keiner wullt se hebban", war ein Kommentar der Einheimischen, während Willi Schwand an die viele Hilfe der Eingesessenen erinnert. Nur ungern überließen sie den immer mehr werdenden Flüchtlingen Räumlichkeiten.

Mehr zum Thema Flüchtlinge unter <http://pr-weingang.de/wp-content/uploads/2018/01/Keiner-wullt-se-hebben.pdf>

Die "Stunde Null" stellt sich im Rückblick schnell als ein nachträglich gebildeter Mythos heraus. Auch in den Dörfern gab es noch Vorräte an Materialien verschiedenster Art. Abgesehen von verborgenen Vorräten der Eingesessenen gab es Lager, die geplündert wurden : Stoffe bei Stucke und militärische Stoff bei Wienhöfer, Verschiedenes auf der Ziegelei. Im Mai 1945 stellte die Militärregierung in Helstorf 7 PKW und keine LKW fest. Man improvisierte weiter, wie schon in den Kriegsjahren, schlachtete schwarz usw. Schon

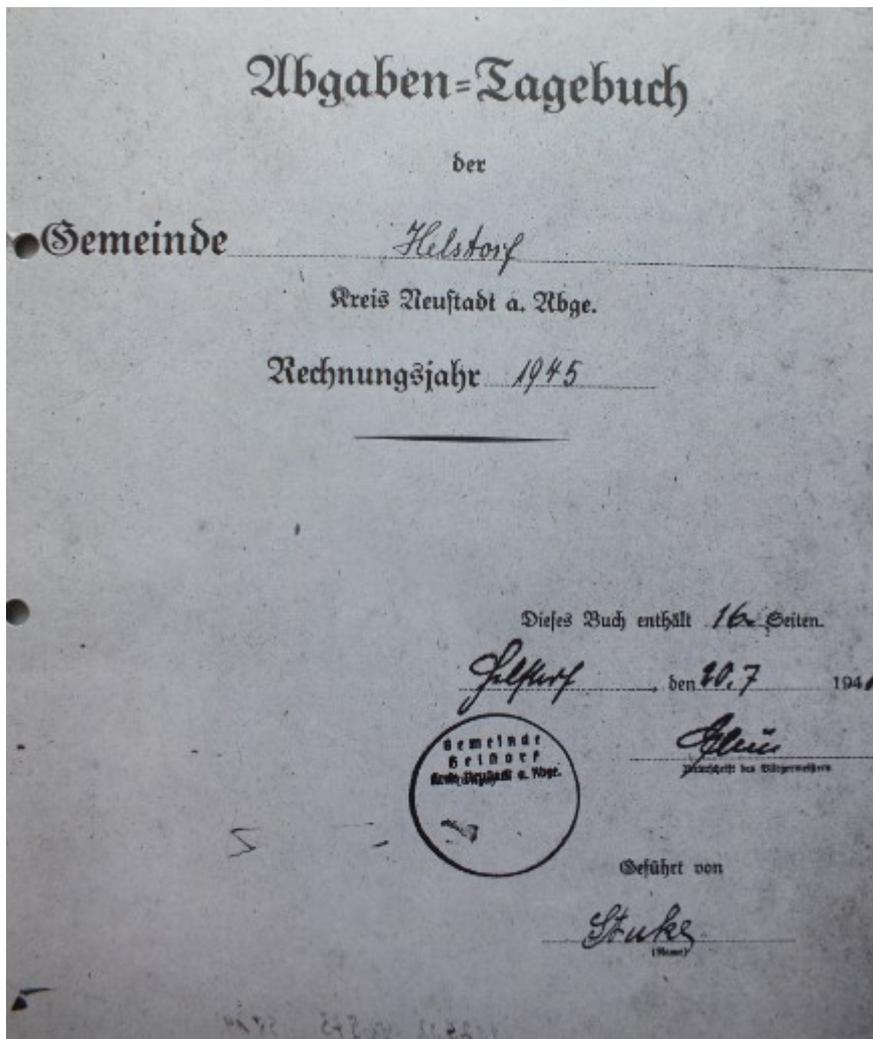
bald gab es wieder mehr PKWs im Ort. Transportmüller hatte den ersten zugelassenen Wagen, einen Opel 1,3 l Olympia Cabrio, Dr. Hensel bekam den alten Opel von Rudolf Rust, Eggers hatte einen Sechszylinder Opel Kapitän, Stucke einen alten Steyr in der Scheune, Fritz Gleue hatte einen Opel P 4 und Rust einen Opel mit Holzfelgen. Motorräder hatten Walter Mußmann Nr. 34 und - schon bei Kriegsende - Helmut Rust eine 98er NSU. Ein Fahrrad kostete im Jahre 1949 175 DM, eine Voigtländer-Kamera 145 DM. Der Wochenlohn eines Maurerlehrlings im dritten Jahr betrug 36 DM und auf der Ziegelei wurden 1951 bei 60 Wochenstunden 42 DM verdient.

Viele der im Raum Helstorf-Mandelsloh untergebrachten Flüchtlinge kamen aus Schlesien. Der Hildesheimer Bischof hatte seinen Einfluß dahingehend ausgenutzt, daß die katholischen Schlesier relativ eng beieinander untergebracht würden, um neue Gemeinden aufbauen zu können. Pfarrer Wengler hatte die Schlesier "hierher geführt", berichteten ZeitzeugInnen, er war für viele Katholiken dieser Gegend eine wichtige Person gewesen.

Man sammelte nach dem Kriege viel Pilze, Brombeeren und andere Wildfrüchte, machte "Holzaktionen", baute Tabak an und kochte Sirup. Steinpilze von bis zu 50 cm Höhe und Köpfen von 40 cm Durchmesser wurden im Jahre 1946 in den Fuhren gefunden. Auch Heizmaterial war schwierig zu beschaffen. Leseholz wurde - sofern man einen Leseschein hatte - unter anderem im Wald von von Stolzenberg gesammelt. Dr. Hensel bekam z.B. viel Stucken und Buschwerk, das durch den "Buschklopfer" von Müller geschoben wurde, vom Gut. Richtiges Holz - wenn man etwas bekam - tauschten er und andere bei Linneweh gegen fertige Möbel ein. Von einer Aktion für die Flüchtlinge (auch anderer Dörfer) im Neustädter Moor wird berichtet, daß die Flüchtlinge ganze Tage dort arbeiteten, dafür ein bestimmtes Kontingent Heizungs-Torf als Lohn bekamen und am Bahnhof Hope abholen konnten. Flüchtlinge bekamen wenig Gartenland und manchmal sogar jährlich wechselnde Stücke. Als Selbsthilfe und um mit den vorhandenen Mitteln besser auszukommen, kochten Frau Weiser, die bei Büsing Nr. 12 wohnte, und Frau Storm in Stünkels Waschküche für die Flüchtlinge. Bei den Schützenfesten und beim Kegeln waren Flüchtlinge und Eingesessene auch getrennt, beim schwarzgebrannten Schnaps und anderen Dingen konnten sie eben nicht "mithalten". Sie mußten auch Kartoffelstoppeln (wie es heute die Aussiedler in Helstorf täten) und Žhrensammeln, um über die Runden zu kommen.

Parteien waren in der britischen Besatzungszone schon ab September 1945 wieder zugelassen. Der erste Gemeinderat und Bürgermeister waren nach Kriegsende von den

Besatzungsbehörden bestimmt worden. Im Mai 1945 wurde der für Bürgermeister und Ratsmitglieder (!) vorgeschriebene Eid veröffentlicht : "Ich,, schwöre bei Gott, dem Allmächtigen , daß ich jederzeit das mir übertragene Amt nach bestem Wissen und Können unparteiisch und ohne Ansehen der Person ausüben werde und daß ich gewissenhaft die Verfassung und die Gesetze Deutschlands in ihrer derzeit bestehenden Form und alle gesetzlichen Verfügungen der Militärregierung sowohl dem Buchstaben als auch dem Geiste nach befolgen werde und daß ich zu jeder Zeit für das Wohl der Gemeinde arbeiten und ihr unbestechlich und ohne Eigennutz dienen werde. So wahr mir Gott helfe." Der Eid war auch ohne die religiösen Formeln möglich.



Gemeindesiegel im Juli 1945, das Hakenkreuz ist herausgekratzt

Dem Helstorfer Gemeindeausschuss gehörten im Frühjahr 1946 an : Bürgermeister Richard Born, Hans Maas, Heinrich Bartels, Willi Backhaus, Heinrich Linneweh, Adolf Reßmeier, Fritz Helfers und Heinrich Buschmann. Im März wurde Hermann Schliekermann als Gemeindeschreiber angestellt.

Für den Bürgermeister wurden 800 M, den Rechnungsführer 250 M und für den Standesbeamten 50 M Gehalt festgelegt. Gemeindedirektor war Otto Gleue. Am 23. April 1946 (und wiederum 1948) wurde Richard Born (Deutsche Partei) erneut zum Bürgermeister gewählt, im Oktober Linneweh zu seinem Stellvertreter. Gewählt wurden auch die Ausschüsse:

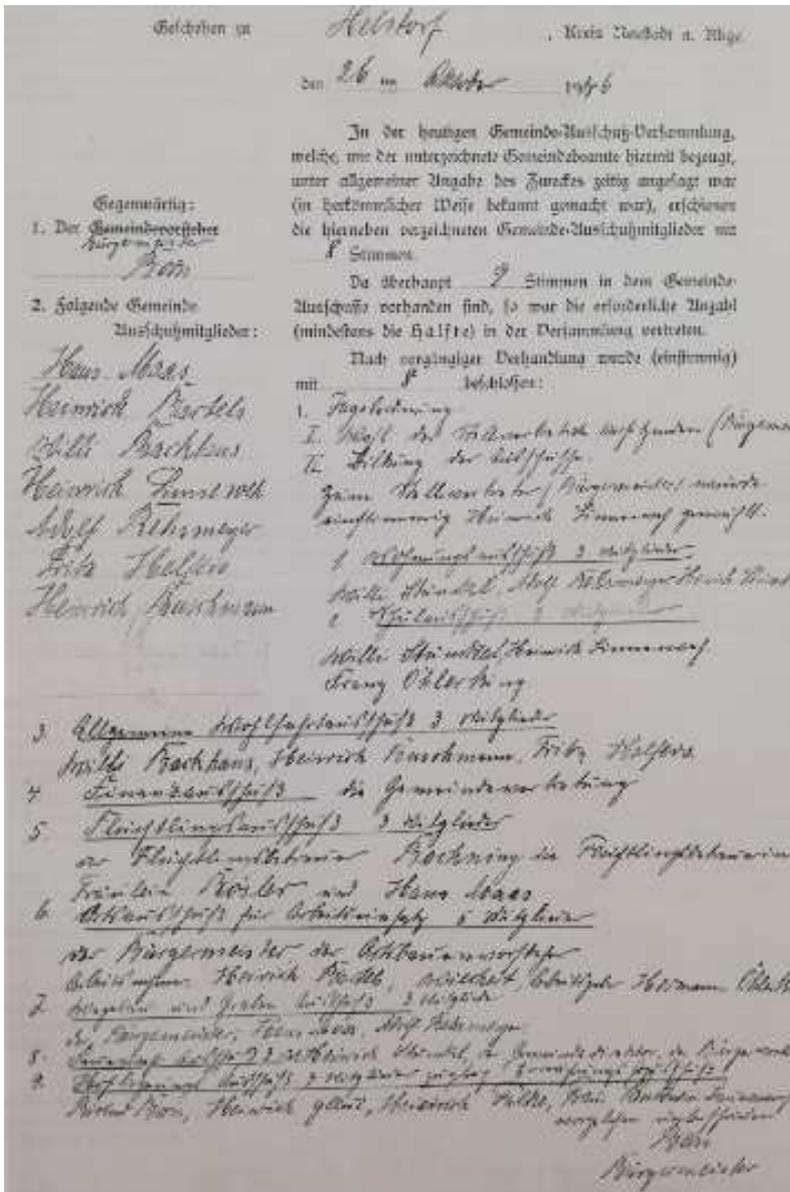
- Wohnungsausschuß : Willi Stünkel, Reßmeyer, Heinrich Stünkel,
- Schulausschuß : Linneweh, Willi Stünkel, Franz Oehlerking
- Allg. Wohlfahrtsausschuß : Backhaus, Buschmann, Helfers,
- Finanzausschuß : die Gemeindevertretung
- Flüchtlingsausschuß : der Flüchtlingsbetreuer Bochnig, die Flüchtlingsbetreuerin Fräulein Rösler und Hans Maas
- Ortsausschuß für Arbeitseinsatz : Bürgermeister, Ortsbauernvorsteher, Arbeitnehmer Heinrich Bartels, Mehnert, Arbeitgeber Hermann Oehlerking
- Wasser- und Grabenausschuß : Bürgermeister, Maas, Reßmeyer,
- Feuerwehrausschuß : Heinrich Stünkel, der Gemeindedirektor, der Bürgermeister
- Hoflegungs(?)ausschuß, zugleich Ernährungsausschuß : Richard Born, Heinrich Gleue, Heinrich Falke, Frau Pankow und der Bauernvorsteher.

Die ersten Gemeinderatswahlen fanden am 15. September 1946 statt. Es kandidierten nur Einzelkandidaten, von denen je nach Gemeindegröße drei bis neun Vertreter zu wählen waren. Sie wurden alphabetisch auf den Stimmzetteln aufgeführt. JedeR WählerIn hatte soviel Stimmen, wie Vertreter zu wählen waren. Kandidaten mussten 18 Monate, später nur 12 Monate am Wohnort gemeldet sein. Bei Zwangsarbeitern und politischen Häftlingen reichten 3 Monate. Wegen ihrer Nazivergangenheit wurden manche Kandidaten von den Listen gestrichen. Manche - wie z.B. H. R. als Altparteimitglied - durften bei dieser Wahl nicht mitwählen. Acht Parteien waren zugelassen, aber nur SPD, CDU, FDP, KPD und NLP erhielten im Kreisgebiet Stimmen. In Helstorf wurden am 15. September 1946 sieben Parteilose, ein SPD-Kandidat und ein NLP-Kandidat (Rust) gewählt : Richard Born, Rudolf Rust, Heinrich Bartels, Hans Maas, Heinrich Buschmann, Adolf Reßmeyer, Friedrich Helfers, Heinrich Linneweh und Willi Backhaus. Zu den Kreistagswahlen am 13. Oktober 1946 kandidierten aus Helstorf Karl von Eye auf Platz 2 der CDU-Liste und Rudolf Rust auf Platz 2 der NLP-Liste. Rust wurde in den Kreistag gewählt.

Die Gemeindeausschuss-Versammlung am 13. Februar 1947 beschloss bezüglich der Feuerwehr: die 20 vorhandenen Anzüge erhalten Ortsansässige, sie bleiben Gemeindeigentum.

Brandmeister Heinrich Stünkel soll Feuerwehr wieder ordnungsgemäß einrichten. Willi Stucke Nr. 1 wurde verpflichtet, ein Jahr die Motorspritze zu fahren.

Die Feuerungsbeschaffung sei schwierig, denn 54 Familien im Ort hatten kein Holzanteile. Ernst Bertram und Heinrich Falke wurden beauftragt, beim Landrat usw. Feuerung für sie zu beschaffen. Straßenwesen: Material wird für 4000 M gekauft, nach Hofgröße werden Gespann- und Handdienste selbst geleistet. Für den Sportplatzbau des SV "Germania" wird ein Gemeindegrundstück zur Verfügung gestellt. Ein Pachtvertrag sollte später aufgesetzt werden.



Gemeindeausschuß-Sitzung im Oktober 1946

Die Gemeinderatsversammlung am 27. September 1947 wählte einen Verbraucherausschuß, dem Frau Schröder, Schwandt, Frau Pankow, Farnz Oehlerking, Heinrich Falke, Heinrich Weigang, Ende des Nationalsozialismus und erste Nachkriegszeit in Helstorf, 2020, Seite 15

Bartels, Richard Born und K. Bainscyk angehörten. Richard Born Nr. 57 wurde einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Gemeindedirektor Otto Gleue wurde - ergänzend zum Beschluß vom 6.9.47 - für 6 Jahre gewählt.

Im gleichen Jahr 1947 hieß es im Ahlener Programm der CDU, "Dem Sozialismus gehört die Zukunft!". Doch schon bei der Beschlussfassung dachten einflussreiche Männer der Partei anders. Wenige in den Westzonen vertraten solche Forderungen weiterhin, doch erhielt beispielsweise die KPD bei den Landtagswahlen 1951 in Helstorf nur 2 Stimmen - die rechtsextremistischen Partei schon 15, und CDU und SPD den Löwenanteil.

Im Januar 1948 war ein Flüchtlingsausschuß gebildet worden. Der Gemeinderat delegierte Reßmeyer, Linneweh und Heinrich Bartels. Die Flüchtlingsversammlung hatte Albert Niedringhaus, Franz Milchert und Sophia Rösler aus ihren Reihen bestimmt. Der Flüchtlingsrat übernahm die Aufgaben des damit aufgelösten Wohnungsausschusses. Wegen zusätzlicher Mahlzeiten für Flüchtlingskinder sollte eine Hausfrauenversammlung einberufen werden. Die Verbesserung von Wohnraum von Flüchtlingen wurde wegen Materialmangels abgelehnt.

In der Gemeinderatssitzung am 6.7.1948 - Mitglieder waren Born, R. Rust, H. Bartels, H. Maas, H. Buschmann, A. Reßmeyer, Fr. Helfers, H. Linneweh und W. Backhaus - wurde über einen vertagten Misstrauensantrag gegen Flüchtlingsbetreuer Schwandt beschlossen. Ihm wurde "selbständiges Handeln in Wohnungsfragen" untersagt. Bei Verstoß dagegen wurde eine Beschwerde beim Landrat angedroht. In einen sog. Ernährungsrat wurden als Erzeuger Heinrich Gleue, Born, Maas und als Verbraucher Heinrich Falke, Fritz Helfers, Frau Pankow gewählt. In Ausschuss zur Wohnraumüberprüfung wurden Reßmeyer, Born, Hr. Rust und Hr. Rabe von der Gemeinde, Wiechert, Mischok, Hauck und Frau Heiniger (?) von den Flüchtlingen gewählt.

Ein Flurschütze wird nicht bestimmt: keiner wolle das ohne Schusswaffe machen, hieß es in der Begründung. Das Gemeindegrundstück soll zum Sportplatz hergerichtet werden: "Sollte die Gemeinde später einen Wohnungsbau für die Schule unternehmen, so steht das Gemeinde Grundstück zur Verfügung."

In geänderter Besetzung trat am 21. Dezember 1948 mit Gemeindedirektor Born und den Mitglieder Richard Born, Hr. Bartels, R. Rust, Gustav Rust, Ernst Bertram, Gustav Stünkel, Franz Wiechers, Heinz Zadach und Willi Schwandt der neue Gemeinderat zusammen. Die drei letztgenannten gehörten zu den Flüchtlingen in Helstorf. Viele Flüchtlinge in Helstorf

gründeten und wählten die FDP. In Helstorf waren Heinz Zadach, Willi Schwand und Franz Wicker die Gründer gewesen, erinnerte sich Heinz Zadach. Man wollte eine unbelastete, neue Partei, erinnerte sich Herr Schwandt, man habe sich im BHE (Bund Heimattreuer und Entrechtete) und in der FDP gut vertreten gesehen. Bürgermeister und Gemeindedirektor wurden bestätigt, Bartels mit 5 : 4 Stimmen stellvertretender Bürgermeister, Heinz Zadach Protokollführer.

Landkreis Nienburg a. Rhde. Neustadt a. Rhde. den 12. 5. 1949

— Straßenverkehrsamt —
(Dienststelle)

Dauer-Ausnahmegenehmigung Nr. 8150
für die Benutzung von Kraftfahrzeugen

Kom. Lkw, Plw., Kraft: *PKW 27/162*
(Gültiges Kennzeichen)

Kraftfahrzeughalter:
(Vor- und Zuname, Beruf, Wohnort)
Dr. Hensel

Gültigkeitsdauer der Bescheinigung: vom 1949 bis 1950

Auf Grund des § 2 der Dritten Verordnung zur Durchführung des Bewirtschaftungsgesetzes (Kraftfahrzeugbenutzungsverordnung) vom 28. 12. 48 (WIGBl. Nr. 1, Seite 1) wird hiermit die Ausnahmegenehmigung erteilt, vorgenanntes Kraftfahrzeug

a)*) an _____ für folgende Zwecke zu verwenden (§ 1, Absatz 1 der Verordnung — Einzelfahrt —):

b)*) an Wochentagen für folgende Zwecke zu verwenden (§ 1, Abs. 1 der Verordnung):

c)*) an Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 20.00 Uhr des vorhergehenden bis 4.00 Uhr des nachfolgenden Tages für folgende Zwecke zu verwenden (§ 1, Abs. 2 der Verordnung): *im Ausnahmefall zur Anbahnung*

Mißbräuchliche Benutzung dieser Bescheinigung wird gemäß § 8 der Dritten Verordnung zur Durchführung des Bewirtschaftungsgesetzes (Kraftfahrzeugbenutzungsverordnung) vom 28. 12. 48 (WIGBl. Nr. 1, Seite 1) bestraft.

Verw.-Gebühr DM: _____
Geb.-Buch Nr. _____

* Nichtabstrichendes Irl zu streichen.

Landkreis Nienburg a. Rhde.
Der Oberkreisdirektor
im Auftrage:

Ausnahmegenehmigung 1949 für Dr. Hensel

Am 12. Mai 1949 beschloss der Gemeinderat, die Hand- und Spanndienste der Realgemeinde könnten gegen Bezahlung geleistet werden. Es seien 8 M für 1 Tag Handdienst, 20 M für 1 Tag Spanndienst mit 2 Pferden bzw. mit 1 Pferd 10 M zu zahlen. Franz Wiecher, Willi Schwandt, Kurt Knöllner, Heinz Zadach, Richard Born, Gustav Stünkel wurden als Mitglieder des Flüchtlingsrates gewählt.

Zur Gemeinderatssitzung am 13.3.1950 vermerkte das Protokoll, "Mißtrauensantrag gegen den stellv. Bürgermeister Heinrich Bartels zu dessen Wahl am 21.12.49 - die drei Abgeordneten der F.D.P. fordern den freien Rücktritt des stellvertretenden Bürgermeisters Heinrich Bartels. Der beth. Heinrich Bartels erklärte darauf daß er so nicht zurücktreten werde. Somit bleibt die Wahl bestehen."

Bei den Gemeinderatswahlen am 9. November 1952 wurden Rudolf Rust, Gustav Rust und Otto Gleue für die DP, Heinz Zadach und Erwin Diskau für den BHE, Heinrich Bartels und Gustav Stünkel für die SPD sowie die Parteilosen Heinrich Gleue und Heinrich Büsing in den Gemeinderat gewählt. In der Gemeinderatssitzung am 28. November 1952 wurde Gemeindedirektor Otto Gleue auch zum Bürgermeister in Personalunion und Heinrich Gleue als stellvertretender Bürgermeister bestätigt. Richard Born war 1946 und 1948 einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden. Im Jahre 1949 geschah dies mit 5 gegen 3 bei einer ungültigen Stimme. Irgendwann danach muß er sein Amt an Otto Gleue übergeben haben. Bei den darauffolgenden Gemeindewahlen im Frühjahr 1956 erhielt die SPD 220 Stimmen (28,8 %) und 3 Sitze, die DP 423 Stimmen (55 %) und 5 Sitze und die rechtsradikale DRP 121 Stimmen (15,6 %) und einen Sitz.

Einen guten Einblick in die Situation nach Kriegsende gibt auch ein hier wiedergegebenes längeres Schreiben von Rudolf Rust. Es entstand am 9. August 1946, nachdem die Behörden sein nicht genehmigtes Bauen moniert hatten. Das Schreiben zeigt deutlich, wie kurz die Geschäftsunterbrechung für Rust war, wie geschickt er während des Krieges "organisiert" hatte, mit den neuen Machthabern umzugehen wusste und so erhebliches für seine Interessen erreichen konnte. Rust schrieb dem Oberkreisdirektor, "Am gestrigen Tage hat eine Besichtigung meiner Wohn- und Geschäftsräume durch den Kommandanten der Engl. Mil. Reg. stattgefunden. Hierzu gestatte ich mir nachstehende Erklärung abzugeben.

Am 8.4.1944 [1945] wurde Helstorf durch die Engl. Wehrmacht besetzt. In den ersten Wochen und Monaten stockte dadurch jeder Verkehr und mein Baugeschäft lag vollständig still. Die Büroräume des Geschäftes waren in einem alten Haus untergebracht, welches außerordentlich baufällig war." [Es war erst 1926 umgebaut und erweitert worden!] "Die dringend notwendige Instandsetzung des Bürohauses war immer wieder verschoben worden, weil die bis zur Besetzung beschäftigten 8 Bürokräfte anderweitig nicht untergebracht werden konnten und der Umbau außerordentlich störend im Geschäftsablauf gewirkt hätte, und weil später während des Krieges Bauverbot bestand. Durch den Einmarsch der Engl. Wehrmacht hatte ich für mein Büro und auch für die Gefolgschaft" [, wie die Nazis die Belegschaft eines Weigang, Ende des Nationalsozialismus und erste Nachkriegszeit in Helstorf, 2020, Seite 18

Betriebes bezeichneten,] "mit einem Schlage nichts mehr zu tun. Aus diesem Grund kam ich zu dem Entschluß, den wegen starker Baufälligkeit unbedingt notwendigen Umbau des Büros auszuführen. Die Materialien hierfür einschl. Heizkörper hatte ich in ausreichendem Maße auf Lager. (Ich hatte damals sehr große Lagerbestände, so daß ich z. Bsp. für 10.000 RM Holz an die Engl. Wehrmacht abgegeben habe).

Die Einholung einer Baugenehmigung war in diesen Wochen nicht möglich, weil kaum eine deutsche Behörde ordnungsgemäß arbeiten konnte und auch Post- und Reisebeschränkungen bestanden. Daß ich den Bau tatsächlich in den ersten Wochen der Besetzung ausgeführt habe, werden Sie Herr Oberkreisdirektor" [der Gewerkschaftssekretär Franz Raake wurde im Mai 1945 zum Landrat und im Dezember 1945 zum Oberkreisdirektor ernannt] "bestätigen können, denn bei Ihrem ersten dienstlichen Besuche in meinem Hause, welcher ca. 5 - 6 Wochen nach Ihrer Indienststellung stattfand, war der Umbau im Wesentlichen beendet. Der Bau war zu diesem Zeitpunkt bis auf die Malerarbeiten fertig gestellt, diese konnte erst jetzt ausgeführt werden, weil durch das schnelle Bautempo der Bau nicht ausgetrocknet war. Von der Tatsache des Umbaus haben auch alle in Frage kommenden Behörden, Bauämter usw. Kenntnis genommen, aber in Anbetracht des Zeitpunktes der Bauausführung keine Beanstandung gemacht. Auch die Herren der Engl. Wehrmacht, welche als Jagdgäste verschiedene Male hier waren, haben" [wen verwunderts ?] "die Tatsache des Umbaus nicht beanstandet. Bemerken möchte ich noch, daß zu dieser Zeit irgendwelche Baulenkungsvorschriften noch nicht existierten und die durch den starken Flüchtlingsstrom" [der größte Teil der Flüchtlinge kam im Frühjahr 1946 nach Helstorf] "bedingte Wohnungsnot, in dem jetzigen Ausmaß nicht vorhanden war.

Für den Garagenausbau, welcher erst später in einer Zeit ausgeführt wurde, als die deutschen Behörden schon wieder in Tätigkeit waren, habe ich Baugenehmigung beantragt und wegen der Baufälligkeit des alten Gebäudes, nach dem Besichtigung erfolgt war, auch erhalten. Da ich z. Zt. nur eine Garage in Benutzung habe, soll die zweite Garage zur Lagerung von Brennmaterial für die Flüchtlingsfamilien dienen.

Meine Einstellung zu den Flüchtlingen möchte ich in nachstehendem noch kurz klar stellen. Es ist selbstverständlich, daß alles getan werden muß, um die Flüchtlinge ordnungsgemäß unterzubringen. Ich habe mich deshalb mit meinem ganzen Betriebe eingesetzt und in der ganzen Umgegend und zwar im nördlichen Teil des Kreises Neustadt a.Rbge. sowie in den angrenzenden Kreisen, Burgdorf und Fallingb. Wohnraum Instand zu setzen und wo Material zur Verfügung stand, auszubauen. Darüber hinaus habe ich hier im Ort 30

Strohsäcke, 12 Bettstellen und 10 Schränke den Flüchtlingen aus meinen Beständen zur Verfügung gestellt. Den bei mir untergebrachten 2 Familien habe ich außer Herden sämtliches Haushaltsgerät, Tische, Stühle und 4 vollständige Federbetten mit aller Wäsche zur Benutzung überlassen.

Wenn ich nun trotzdem bitte, mir von dem neuen Bürogebäude nicht alle Räume zu beschlagnahmen, so hat das nachstehende Gründe:

Weil durch den Umbau die Büroräume fehlten, habe ich bislang den Betrieb drosseln müssen. Ich benötige dringend einen Architekten, eine Stenotypistin und einen Lagerverwalter, welche untergebracht werden müssen. Außerdem ist ein Teil meiner Geschäftsbücher, Schränke, Tische und Zeichnungen in Abstellräumen untergebracht, so daß die ganze Buchhaltung durcheinander gerät. Bemerken möchte ich noch, daß das Haus in derselben Größe vorher bestand und in diesem Gebäude nur Büros untergebracht waren.

Außer den Arbeiten hier in 3 Kreisen führe ich 2 Wiederaufbauten 4 stöckiger Gebäude in Hannover aus und zwar Haus Nr. 70 und 71 am Engelbostelerdamm. Sobald ich meine Büroräume in Ordnung habe und Personal einstellen kann, beabsichtige ich größere Wiederaufbauarbeiten in Hannover zu übernehmen und die Anzahl der Beschäftigten zu verdoppeln. Bemerken möchte ich noch, daß ich vor dem Einmarsch mit dem größten Teil des Betriebes in auswärtigen größeren Städten und bei großen Bauvorhaben gearbeitet habe und nur der kleinere Teil des Betriebes in den 3 Kreisen hier tätig war.

Neben dem Baugeschäft mit Architekturbüro betreibe ich noch in größerem Maße die Herstellung von Betonwaren und eine Kiesgrube."

Rust als früherer Kreistagsabgeordneter, der alle wichtigen Personen kannte und ein großer Arbeitgeber im Raum Neustadt war, konnte anders agieren, als der aus Hannover kommende H.F., der die Helstorferin A.Sch. geheiratet, 1938 vergeblich einen Bauantrag auf dem Papenberg gestellt und dies nach Kriegsende erneut versucht. Gegenüber dem Landrat beschwerte er sich im Juli 1945, "Ich bin aus Hannover ausgebombt und wohne seit 2 Jahren als Untermieter in Helstorf. Da ich in den nächsten Jahren an eine Wohnmöglichkeit nicht denken kann, habe ich mich entschlossen, mich mit Frau und Kind für immer in Helstorf niederzulassen. Alle Versuche, bei den Bauern ein Morgen Brachland zu erwerben, scheiterten", klagte F. "Auch die Kirchengemeinde, welche über große Flächen Brachland verfügt, hat nicht das nötige Verständnis für uns Heimatlosen, denn dieser Morgen, den ich benötige, würde bei dieser angespannten Ernährungslage für eine Familie den Jahresbedarf an

Kartoffeln und Gemüse sicherstellen und somit der Allgemeinheit zum Nutzen sein. Leider haben die Bauern hierfür kein Verständnis", fuhr F. fort, "weil sie von dem Krieg und ihren Nöten nichts gespürt haben. Dieses Land, welches den Eigentümern nicht einen Pfennig einbringt und auch für ihre Wirtschaft vollkommen wertlos ist, will ich ja nicht geschenkt haben, sondern zu dem wertentsprechenden Preis bezahlen. Auch verfüge ich über die Mittel, ein Eigenheim auf diesem Grundstück zu errichten. Bin Schlosser von Beruf und kann glaubwürdige Zeugen aufweisen, dass ich nicht der NSDAP und anderen Gliedern der Nazipartei angehört habe. Bis zum Jahre 1933 war ich Mitglied des Metallarbeiterverbandes." F. schloss den Brief "Aus den oben angeführten Erwägungen heraus bitte ich nochmals Herrn Landrat mich in meinen Bestrebungen zu unterstützen und auf die Bauernschaft einzuwirken, damit auch wir durch den Krieg obdachlos Gewordenen einmal wieder ein gemeinsames Familienleben führen zu können."

Ebenfalls mit Bauland hingen Befürchtungen zusammen, die ein Mann gegenüber den Kirchenoberen äußerte. Er war in den Kriegsjahren wegen seiner vermutlich halbjüdischen Frau aufs Land nach Helstorf gezogen. "Als langjähriges Mitglied der Bekenntnisgemeinde halte ich es für meine Pflicht, Sie höflichst darauf aufmerksam zu machen, daß hier seit einiger Zeit, anscheinend von Leuten, die der NSDAP nahestehen, Bestrebungen im Gange sind, die in Helstorf gelegenen Kirchengrundstücke für Siedlungszwecke zu enteignen und aufzuteilen. Nach Angaben meines Gewährsmannes will dieser schon die fertigen Pläne auf dem Landratsamt in Neustadt/Rbge. gesehen haben", schrieb K. am 15. Oktober 1945 dem Landeskirchenamt. "Ob es sich hier nur um eins der bekannten Gerüchte handelt, vermag ich nicht zu übersehen, immerhin gilt es m.E. diesbezüglich die Augen offen zu halten." Er verwies auf an Straßen gelegenes brachliegendes Heideland und schloss, "Die hiesigen Bauern, die doch infolge des Krieges nicht das geringste verloren haben, werden bestimmt dadurch nicht ärmer, wenn ihnen das eine oder andere Brachland, das so gut wie mit nichts zu Buche steht, gegen geringe Bezahlung abgenommen wird." Das Landeskirchenamt bat umgehend den Kirchenvorstand Helstorf um Stellungnahmen und ordnete an, "Die kirchlichen Ländereien müssen unbedingt für kirchliche Zwecke erhalten bleiben. Falls tatsächlich Bestrebungen bestehen, kirchliche Grundstücke für Siedlungszwecke zu enteignen, so werden wir uns auch unsererseits unmittelbar mit den zuständigen Stellen, insbesondere dem Landrat zu Neustadt in Verbindung setzen. ..."

In den Unterkunftsräumen der Ziegelei waren im Januar 1949 fünf Flüchtlingsfamilien untergebracht. Sie sollen die Quartiere verlassen, weil zum Frühjahr 1949 die Ziegelei wieder in

Betrieb gehen sollte. Gemeindedirektor Gleue beantragte ein zinsloses Darlehen für den Ausbau einer Dachgeschosswohnung für Flüchtlinge im Haus des Schlossers Franz Oehlerking Nr. 56.

Noch im Jahre 1950 war die Situation für die Flüchtlinge in Helstorf angespannt. Erst im März 1948 war die Schulspeisung in Helstorf eingeführt worden. 76 der 130 Kinder, zum großen Teil vermutlich Flüchtlingskinder, wurden vom Arzt als bedürftig festgestellt und nahmen an der Schulspeisung teil. Zubereitung und Verzehr erfolgte beim Gastwirt Ukrow. Manchem ist die Schulspeisung als wenig schmackhafte "Pampe" bzw. "so 'ne gelbe Suppe, die sehr süß war" in Erinnerung, vermutlich Griesbrei mit Rosinen, mit angerührtem Milchpulver und teilweise angebrannt. Einzelne Bauern, die selbst genug zu essen hatten, hätten so getan, als ob die Flüchtlingskinder für diese Mahlzeiten zu größtem Dank verpflichtet sein müssten. So schnell wurde man vom "Volksgenossen" zum unerwünschten "Bettler". Zum 1. Juni 1950 wurde die Schulspeisung eingestellt.



Die Bautätigkeit auf dem Papenberg begann erst in den 50er Jahren und der Wegzug von Flüchtlingsfamilien hatte erst eingesetzt. Daher war es verständlich, daß sich Gemeindedirektor Gleue, der täglich mit den Problemen im Ort beschäftigt war, sich zu Beginn der 50er Jahre beim Oberkreisdirektor beschwerte, "Der Landwirt Hans Maas,

Helstorf 11 baut auf seinem Grundstück einen Schuppen von 50 qm. Er wird diesen Schuppen ohne Genehmigung bauen", schrieb Gleue, denn "Für dieses Geld, was der Schuppen kostet, könnte man bestimmt eine Wohnung bauen. Es muß hier doch Einhalt geboten werden. Für die Flüchtlinge hat er keine anständige Wohnung, die müssen in Löchern hausen."

"Ein Teil der Flüchtlinge und Handwerker hat seine Arbeit in Neustadt und Hannover. Soziale Spannungen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen bestehen leider noch, obwohl hie und da auch Entspannungen eingetreten sind. Die Zahl der Bedürftigen und Arbeitslosen, besonders unter den Flüchtlingen, ist ziemlich groß. Auch das Wohnungswesen läßt in einzelnen Fällen noch sehr zu wünschen übrig. Reibereien, Verbitterung und sittliche Gefährdung sind die Folgen. Der Fleiß ist überwiegend groß, Sparsamkeit und Ehrlichkeit haben dagegen sehr gelitten " berichtete der Pastor in den 50er Jahren dem Superintendenten. Nach und nach wanderten viele Flüchtlinge aus Helstorf ab. Oft spielten berufliche Möglichkeiten eine Rolle. Manche konnten in Höfe einheiraten. Für Hilfsarbeiten in der Landwirtschaft wurde aber nur wenig gezahlt. Nach der Währungsreform wurde beispielsweise pro Nachmittag für Kartoffelnaufsuchen 50 Pf. und für dreimaliges Hacken und Verziehen von Rüben 45 DM pro Morgen bezahlt.

Die "Markenwirtschaft" musste unter der Militärregierung fortgeführt werden. Landwirte konnten leichter etwas organisieren, zumal sie selbst Nahrungsmittel erzeugten, für Flüchtlinge und die ärmeren Schichten in den Städten war dies schwieriger. Schwarzgeschlachtet und Schwarzgebrannt wurde weiterhin. Einen Überblick über die Hausschlachtung bietet der Verwendungsnachweis über die Schlachtmarken für die Zeit von 1945 bis 3/1947 : "Nach Fortfall eines großen Teils der Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln hat sich der Viehwirtschaftsverband entschlossen, ab 10. Okt. 1945 den Beitrag zu erheben, der nach der Anordnung Nr. 4 der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft vom 20. September 1944 (RNVB1. S. 513) für eine erteilte Genehmigung zur Hausschlachtung zu leisten ist. Der Beitrag beträgt ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Gewicht der Tiere je Pferd RM 1,50, je Rind RM 1,50, je Schwein RM 1.--, je Kalb RM 0,50, je Schaf RM 0,50." Dafür wurden vom örtlichen Bürgermeister Beitragsmarken verkauft, anhand derer die Menge der hausgeschlachteten Tiere geschätzt werden kann. Laut Markenverkauf wurden in Helstorf geschlachtet:

Oktober 1945	11 Schweine	2 Rinder	2 Schafe/Kälber
Dezember 1945	32 Schweine		
Januar 1946	30 Schweine		

Februar 1946	5 Schweine		
März 1946	5 Schweine		
August 1946	1 Schweine		
September			1 Schaf
Oktober 1946	mind. 1 Schweine	1 Rinder	1 Ziege
November 1946	7 Schweine	4 Rinder	2 Schafe
Dezember 1946	41 Schweine		1 Schaf
Januar 1947	21 Schweine		
Februar 1947	12 Schweine		
1.-12.März 1947	4 Schweine		

Das Schwarzbrennen ging auch nach dem Ende des Weltkrieges weiter. Büsing lud einmal die kontrollierenden Engländer zu einem Schnaps ein. Als sie die zum Schlachten bestimmten Schweine im Keller hörten, wurden ihm 140 M Strafe auferlegt. Heinrich Bartels hat in größeren Mengen schwarzgebrannt, Frehrking Willi Wiegmann und der alte Wegener und andere brannten auch. Rudolf Rust war Großabnehmer bei Bartels und nutzte den Korn als gutes "Schmiermittel". Teilweise wurden Materialien aus den Flugzeugen auf der Heide zum Bau der Brennapparate verwendet. Bartels brannte Kartoffelschnaps, obwohl das gefährlicher war. Wer noch vor der Währungsreform beim Schwarzbrennen ertappt worden war, musste die Strafe nach der Umstellung in DM bezahlen. Dies hätte eine Tilgungszeit von 100 Jahren für manchen Schwarzbrenner bedeutet, aber es gab Straferlass. Die Gerätschaften wurden eingezogen.



Kurios für viele Helstorfer war die Schützennacht vom 20. auf den 21. Juni 1948. Bis 24 Uhr wurde mit Mark bezahlt, ab 0 Uhr mit DM. Die Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel usw. war bald zu Ende, über Nacht füllten sich die Läden mit Waren, die teilweise schon zehn Jahre lang nur noch unter der Hand zu haben und gehortet worden waren. Ab 1. Januar 1950 wurde nur noch Zucker bewirtschaftet.

Das "Kopfgeld" von 40 DM (die im Verhältnis 1 : 1 umgetauscht wurden) pro Kopf waren für manchen arg wenig Geld. Die Besitzer von Waren, Aktien und Immobilien profitierten dagegen erheblich von der Währungsreform. Kleinsparer verloren 93 % ihrer Guthaben bei

der Umwandlung von Reichsmark in DM. Zusätzlich erschwerte der Preisanstieg, der in den Jahren nach der Währungsreform ein Mehrfaches des Lohnanstiegs betrug, den "kleinen Leuten" das Leben.

Die erste größer gefeierte Hochzeit nach den mageren Feiern der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre war die von Gödecke im Jahre 1949. Ein Zelt wurde im Hof aufgestellt, ein Schwein war "abgespart" worden und das Rind noch schwarz geschlachtet, erinnerte sich Else Gödecke. Man hatte nur 50 l richtiges Bier bekommen, das war schon um fünf Uhr alle gewesen, doch der Verleger brachte noch ein Faß.

Die ersten Feiern nach dem Ende des Faschismus in Helstorf waren mehrere Tanzvergnügen im Jahre 1946 bei Ukrow: 26.4. erster offizieller Tanz, 5.4. erster Kegelabend von "Alle Neune jun.", 4.8. erstes Sportfest, 6.10. Erntefest, 26.12. Weihnachtstanz. In seinen Tagebüchern hielt Dr. med. Hans-Günther Hensel, der als Flüchtling nach Helstorf gekommen war und als Arzt eine wichtige Stellung hatte, wichtige Ereignisse fest, das waren unter anderem in den ersten Jahren

4.08.1946	Sportfest in Helstorf, abends Tanz
6.10.1946	Erntetanz bei Ukrow
22.1.1947	Maskenball
6.04.1947	Tanz bei Ukrow
8.06.1947	Schützenfest Helstorf
9.06.1947	(Montag) Kinderschützenfest
9.07.1947	Preis Kegeln
25.8.1947	Heinrich Ambach ertrunken
31.8.1947	Tanzabend bei Stünkel
5.11.1947	Umzug ins Backhaus
25.12.1947	Tanz in Helstorf
09.04.1948	Frühlingsabend bei Ukrow
20.6.1948	Schützenfest in Helstorf Geldumtausch
26.9.1948	Erntefest
31.12.1948	Silvesterfeier mit Damenkegelclub
24.1.1949	Neues Auto
6.2.1949	Woche der Hilfe in Helstorf Wohltätigkeitsabend
12.2.1949	Maskenball
26.2.1949	Kappenabend des Kegelclubs
20.6.1949	Schützenfest Helstorf
1.7.1949	Erstes Bad in der Leine
16.8.1949	Schützenanlage fertig
28.8.1949	Sportfest (schlecht besucht)
18.9.1949	Erntefest
22.9.1949	Kegelabend m. d. Lehrern
6.11.1949	Preis Kegeln

"Was wir nur konnten, wurde gefeiert, man war ja ausgehungert" erinnern sich ZeitzeugInnen, man ging 1949/50 auch zu Fuß nach Mandelsloh und Neustadt ins Kino. Beliebt war der Jugendtanz bei Kamps gewesen. Mehrere Mitglieder der Familie Stünkel machten Musik bis zur Polizeistunde und darüber hinaus. Wenn der Polizist Grobe dann kam, drängte alles hinten aus dem Haus heraus. Wer weniger Geld hatte, versuchte eigene Getränke, vor allem, eigenen Schnaps mitzubringen und mußte dafür "Korkgeld" zahlen. Mit der Währungsreform verloren diese Veranstaltungen an Interesse.

Siehe auch:

Flüchtlinge in Helstorf:

<http://pr-weigang.de/wp-content/uploads/2018/01/Keiner-wullt-se-hebben.pdf>

Der in Helstorf geborene Ludwig Böker wurde 1947 Mitglied des Landtages:

<http://pr-weigang.de/wp-content/uploads/2018/01/Louis-B%C3%B6cker.pdf> (1947)

1946 - Eine Höhere Schule für Helstorf?

<http://pr-weigang.de/wp-content/uploads/2018/01/H%C3%B6here-Schule-f%C3%BCr-Helstorf.pdf> (1946)

Material

Archivalien

Regionsarchiv Hannover, KA LK 1084, 1337, 1338, 1339, 1345, 1781,2036, 2810

Kirchenkreisarchiv, KKAN Sup. B Spec. 7 Helstorf 145, 302, 411, 520

Pfarrarchiv Helstorf, PAH Az. R. 240

Stadtarchiv Neustadt am Rübenberge, Stadt Neustadt, Protokolle der Gemeinde Helstorf

Zeitungen

Leine-Zeitung u.a. vom 26.8.1977 04.09.1972, 04./05.10.1986

Amtsblatt für den Kreis Neustadt, 1 (1945), Nr. 14 v. 24.5., 2 (1946) v. 11.10.1946

Literatur

Schützenchronik (1984)

Schulchronik Helstorf

Wilhelm Winkel, Chronik von Mandelsloh, hg. v. Kreisgruppe Neustadt d. Heimatbundes Nds. u. d. Gemeinde Mandelsloh, o.O. (Neustadt a./Rbge.) o.J. (1970)

Bernd Engelmann, Wie wir wurden, was wir sind, Köln 1980, Kap. 8

Ernst von Salomon, Der Fragebogen, Reinbek 1985 (zuerst 1951)

Rainer Griess, Die Rationen Gesellschaft, Münster 1991

Patrick Delaforce, The Black Bull. From the Normandie to the Baltic with the 11th Armoured Division, Groß Britannien 1993, S. 224 und 227

Ders., Marching to the Sound of Gunfire: North-West Europe 1944-1945, Groß Britannien 1996

Werner Brünnecke, Dorf und Kirchspiel Schwarmstedt. Die alte Amtsvogtei Essel, Schwarmstedt 1988

Zeitzeugen

Brief Willi Schwand Oktober 1992 und Gespräche mit ihm

Gespräche mit HelstorferInnen